

»Die Gesellschaft einbeziehen«



Professor Dr. Knut Schmidtke übernimmt zum 1. April 2020 gemeinsam mit Lucius Tamm und Marc Schärer die Leitung des Forschungsinstituts für biologischen Landbau (FiBL). Zuvor war er 16 Jahre Professor für ökologischen Landbau und fünf Jahre Prorektor an der Hochschule für Technik und Wirtschaft in Dresden.

Ö&L: Herr Schmidtke, was zieht Sie aus dem Osten Deutschlands in die Schweiz?

▷ **Knut Schmidtke:** Ich habe in Sachsen im Bereich des ökologischen Landbaus geforscht und gelehrt. Verfahren des ökologischen Landbaus weiterzuentwickeln war seit Beginn meines beruflichen Lebens Schwerpunkt meiner Tätigkeit. Beides hat mich dann in die Schweiz gezogen. Das FiBL ist das weltweit größte sowie bekannteste und ein auch wirklich gut ausgestattetes Institut im Bereich des ökologischen Landbaus. Mehr braucht es kaum für einen Umzug in ein wunderschönes Alpenland wie die Schweiz. Sowohl als Wissenschaftler als auch in der Leitungsfunktion möchte ich dieses renommierte Institut gerne weiterentwickeln. Mich reizt es, an herausragender Stelle die Chance zu haben, den Ökolandbau in den Bereichen Forschung und Entwicklung, aber auch die Beratung nach vorne zu bringen und zu profilieren. So kann ich dem Biolandbau auch eine stärkere Identität verschaffen.

Wie kamen Sie zum ökologischen Landbau?

▷ Ich bin bereits während des Studiums an der Universität Gießen über den studentischen Arbeitskreis Ökolandbau dorthin gekommen. Es hat mich damals schon fasziniert, mit der Natur und ihren Kreisläufen hochwertige Lebensmittel zu produzieren. Übrigens hat bereits zu jener Zeit die Stiftung Ökologie & Landbau (SÖL) die Arbeitskreise betreut und Immo Lünzer mich diesbezüglich auch inspiriert.

Was möchten Sie am FiBL fortführen?

▷ Natürlich möchte ich die herausragende wissenschaftliche Exzellenz im Bereich der Forschung und Entwicklung beibehalten. Am FiBL werden Ökolandbausysteme in vielfältiger Form weiterentwickelt – nicht nur im Bereich Pflanzenbau, sondern auch betriebswirtschaftlich, ernährungswissenschaftlich sowie im Bereich Tierhaltung. Die Verknüpfung zwischen Forschung und Transfer in Beratung und Praxis halte ich für außerordentlich wichtig und

das möchte ich gerne weiterentwickeln. Wissenschaftler können viele neue Fragestellungen aus der Praxis erhalten. Hier geht es um einen sogenannten rekursiven Kreislauf der Innovation: In der Forschung entwickelte Verfahren werden in der Praxis angewendet, woraus sich dann neue Fragen und Impulse für die Forschung ergeben. Wenn wir es schaffen, einen solchen rekursiven Stimulationskreislauf gut zu organisieren, dann kommen wir schneller und besser ans Ziel, als wenn jeder nur für sich arbeiten würde. So lassen sich auch neue Transferformate finden, die es bisher so oft noch nicht gibt.

Welche neuen Schwerpunkte möchten Sie am FiBL setzen?

▷ Schwerpunkt bleibt die Forschung und Entwicklung für Belange der schweizerischen Land- und Ernährungswirtschaft. Mir sind sowohl die Produktivität des Systems als auch die Biodiversität und Produktqualität wichtig. Was die Produktivität betrifft, müssen wir stärker auch in Entwicklungsländern Antworten finden, wie die Menschen dort mit Bioprodukten ernährt werden können. Wenn sich das FiBL diesem Bereich stärker stellen möchte, könnte das eine neue wesentliche Aufgabe sein. Insbesondere Afrika, wo wir ein großes Bevölkerungswachstum haben, muss stärker in den Blick genommen werden. Hier können wir mit ökologischem Landbau auch zur Ernährungssicherung beitragen. Ebenfalls ein wichtiges Ziel ist es, den Ökolandbau zu einem regenerativen Landbau weiterzuentwickeln. Das heißt die Primärenergie, die wir einsetzen, möglichst aus regenerativen Energiequellen zu beziehen. Dieser Aufgabe muss sich zwar die gesamte Landwirtschaft stellen, aber auch hier sollte meines Erachtens der Ökolandbau eine Vorreiterrolle übernehmen. Außerdem müssen wir im Bereich Biodiversität noch mehr leisten als bisher schon. Das erwartet die Gesellschaft aktuell. Und „last but not least“ der Ökolandbau und seine Tierhaltung: Hier müssen wir einen neuen Konsens in der Gesellschaft finden, wie viel Nutztierhaltung wir grundsätzlich wollen und wie wir die Tiere dann halten, füttern und schlachten. Zu dieser wichtigen Gesellschaftsdebatte kann das FiBL durch Forschung und Entwicklung einen wesentlichen Beitrag leisten.

Wo sehen Sie das FiBL im Jahr 2030?

▷ Die Bedeutung des FiBL steigt nicht nur in Europa stärker an, sondern auch in anderen Teilen der Welt. Das FiBL gibt den Landwirten und Beratern und der Ernährungsbranche Impulse für deren Arbeit und sorgt dafür, dass diese Impulse auch in die Gesellschaft hineingetragen werden. Insbesondere dieser Transfer wird 2030 gut gelingen. □

Interview: Minou Youssefi-Menzler